

Italien – Im Rahmen des Projekts „Embrace UAM Mobility“ ermittelte bewährte Verfahren

**Ganzheitliche, gemeindebasierte und traumasensible Unterstützung für
unbegleitete minderjährige Ausländer**

Inhalt

| | |
|--|---|
| Einleitung..... | 3 |
| Best-Practice-1:Aktive Kommunikation mit der Familie& Abbau emotionalen Drucks | 3 |
| Best-Practice-2:Öffnung von Aufnahmezentren für die lokale Gemeinschaft | 4 |
| Best-Practice-3:Peer-Educators mit eigener Erfahrung | 5 |
| Best-Practice-4:Schrittweiser Übergang zur Selbstständigkeit..... | 7 |
| Best-Practice-5:Multidisziplinäre& en für ein ganzheitliches | 8 |

Einleitung

Im Rahmen der Embrace-UAM-Mobilität in Italien, an der je fünf Fachkräfte pro Partner – Urbanes Kulturteam, Zeuxis, Parsec – teilnahmen und die von **Parsec in Rom** ausgerichtet wurde, besuchten die Teilnehmer mehrere Aufnahme- und Betreuungseinrichtungen für unbegleitete minderjährige Ausländer, darunter:

- **Aufnahmezentrum Colombi**
- **Felix-Gemeinschaft**
- **Parsecs Einrichtung für halbautonomes Wohnen**
- **die gemeindebasierten Projekte von Parsec**

Die Besuche und der Austausch mit Fachkräften, Peer-Educators, interkulturellen Mediatoren und lokalen Akteuren ermöglichten es der Partnerschaft, eine Reihe von in hohem Maße übertragbaren und praxisorientierten Best Practices im Zusammenhang mit der Aufnahme, Integration und psychosozialen Unterstützung unbegleiteter Minderjähriger zu identifizieren. Anstatt sich ausschließlich auf die Unterbringung zu konzentrieren, zeigte der während der Mobilitätsmaßnahme beobachtete italienische Ansatz ein umfassenderes Verständnis von Integration als langfristigen, beziehungsorientierten und gemeindebasierten Prozess.

Bewährte Praxis 1: Aktive Kommunikation mit den Familien und Abbau emotionalen Drucks

Eine der innovativsten und menschenzentriertesten Praktiken, die während des Austauschs identifiziert wurden, war die aktive Kommunikation zwischen Fachkräften und den Familien der unbegleiteten Minderjährigen in deren Herkunftsländern. Die Fachkräfte erklärten, dass viele Minderjährige nicht nur Traumata im Zusammenhang mit Migration, Krieg oder Vertreibung mitbringen, sondern auch unter starkem emotionalen und finanziellen Druck von Familienangehörigen im Ausland stehen. Die Familien erwarten oft, dass die Minderjährigen schnell eine Beschäftigung finden und unmittelbar nach ihrer Ankunft in Europa finanzielle Unterstützung nach Hause schicken. Um diesem Problem zu begegnen, stellen die Mitarbeiter regelmäßig direkten Kontakt zu den Familien her, und zwar durch:

- Telefonate,
- Online-Kommunikation,
- Informationen über das Wohlergehen der Minderjährigen,
- Erläuterungen zu rechtlichen und schulischen Verfahren,
- Erläuterungen zu Asylverfahren
- sowie Gespräche über realistische Zeitpläne für Integration und Beschäftigung.

Fachleute erklären offen:

- Minderjährige zunächst Stabilität brauchen,
- rechtliche Verfahren Zeit erfordern,

- Das Erlernen von Sprachen und die Bildung haben Priorität,
- und eine sofortige Beschäftigung ist oft nicht möglich.

Warum es innovativ ist

In vielen Aufnahmesystemen konzentriert sich die Kommunikation fast ausschließlich auf das Kind in der Unterkunft. Das italienische Modell berücksichtigt die umfassendere transnationale Familiendynamik und den psychologischen Druck, dem Minderjährige aufgrund der Erwartungen von Verwandten im Ausland ausgesetzt sein können.

Durch die Einbeziehung der Familien:

- werden unrealistische Erwartungen abgebaut,
- erleben Minderjährige weniger Schuldgefühle und Ängste,
- steigt die emotionale Stabilität,
- und können Fachkräfte langfristige Integrationswege besser unterstützen.

Übertragbarer Wert

Diese Praxis lässt sich als kostengünstige, aber wirkungsvolle psychosoziale Intervention auf andere Kontexte übertragen und trägt dazu bei:

- emotionaler Stabilisierung,
- verbessertem Vertrauen,
- weniger Stress,
- und einer stärkeren Zusammenarbeit zwischen Minderjährigen und Fachkräften.

Bewährte Praxis 2: Öffnung von Aufnahmezentren gegenüber der lokalen Gemeinschaft

Eine zweite, während der Mobilitätsmaßnahme identifizierte, äußerst wichtige bewährte Praxis war der Übergang von isolierten, geschlossenen Aufnahmeeinrichtungen hin zu offenen und mit der Gemeinschaft verbundenen Betreuungsmodellen. Fachkräfte der Felix Community erklärten, dass die Unterkünfte in früheren Jahren streng gesichert und sozial von den umliegenden Stadtvierteln isoliert waren. Die Anwohner hatten oft keinen Kontakt zu den in den Einrichtungen lebenden Minderjährigen und entwickelten daher Misstrauen, Angst und Vorurteile. In einigen Fällen kam es Berichten zufolge zu Feindseligkeiten und Angriffen auf die Unterkünfte, da die Anwohner diese mit Unsicherheit oder Kriminalität in Verbindung brachten.

Als Reaktion darauf änderte die Organisation schrittweise ihren Ansatz, indem sie:

- die Aufnahmeeinrichtungen für die lokale Gemeinschaft öffnete,
- die Organisation von Aktivitäten mit offenen Türen,

- die Interaktion zwischen den Jugendlichen und den Anwohnern förderte,
- Tandem-Initiativen entwickelte, bei denen Anwohner die Minderjährigen beim Sprachenlernen, beim Erwerb digitaler Kompetenzen und bei der Integration in den Alltag unterstützen,
- die Teilnahme an Aktivitäten in der Nachbarschaft förderte
- sowie die Stärkung der Beziehungen zu nahegelegenen Geschäften und Dienstleistern.

Ein besonders interessantes Beispiel war die Entscheidung, bewusst mit lokalen Bäckereien, Geschäften und Unternehmen statt mit externen Anbietern zusammenzuarbeiten. Dadurch wurden lokale Akteure zu aktiven Beteiligten im Aufnahmeprozess.

Warum es innovativ ist

Die Praxis verändert die Philosophie der Aufnahme: weg vom Schutz von Minderjährigen durch Trennung hin zur Förderung des Schutzes durch Inklusion und soziale Bindungen. Anstatt lokale Gemeinschaften als passive Beobachter zu betrachten, bindet das Modell sie aktiv als Partner in die Integration ein.

Übertragbarer Wert

Die Praxis trägt bei zu:

- dem Abbau von Vorurteilen,
- einem stärkeren sozialen Zusammenhalt,
- einer erhöhten lokalen Akzeptanz,
- sichereren Umgebungen,
- und nachhaltigeren Integrationsprozessen.

Es zeigt auch, wie kleine alltägliche Interaktionen langfristige Auswirkungen auf die soziale Inklusion haben können.

Bewährte Praxis 3: Peer-Educators mit eigener Erfahrung

Eine der wirkungsvollsten Praktiken, die während der Mobilitätsmaßnahme identifiziert wurden, war die Einbindung ehemaliger unbegleiteter Minderjähriger in Aufnahmestrukturen als Peer Educators und Hilfskräfte. In der Felix Community erfuhren die Teilnehmer, dass einige Teilzeitmitarbeiter selbst früher als unbegleitete Minderjährige in den Aufnahmeeinrichtungen untergebracht waren.

Diese Peer-Educators:

- unterstützen die Kommunikation mit den derzeitigen Bewohnern,
- helfen bei Bildungs- und Integrationsaktivitäten
- helfen Minderjährigen, alltägliche Herausforderungen zu meistern,

- nehmen an Workshops und Diskussionen teil
- und dienen als authentische Vorbilder.

Da sie ähnliche Migrationserfahrungen teilen, werden sie von Minderjährigen oft als zugänglicher und vertrauenswürdiger empfunden als traditionelle Autoritätspersonen.

Fachleute erklärten, dass Peer-Educators:

- durch gemeinsame Erfahrungen kommunizieren können,
- emotionale Realitäten direkter nachvollziehen können
- und oft eine höhere Glaubwürdigkeit bei Minderjährigen genießen.

Warum dies innovativ ist

Der Ansatz verwandelt ehemalige Begünstigte in aktive Akteure innerhalb des Unterstützungssystems.

Er fördert:

- Empowerment,
- Teilnahme,
- Kontinuität,
- und Vertretung.

Anstatt unbegleitete Minderjährige nur als Fürsorgeempfänger zu betrachten, erkennt das System ihr zukünftiges Potenzial als Mitwirkende und Akteure in der Gemeinschaft an.

Übertragbarer Wert

Diese Vorgehensweise kann Folgendes fördern:

- stärkeren Vertrauensaufbau,
- eine verstärkte Teilhabe,
- eine verbesserte Kommunikation,
- weniger Konflikte
- und ein stärkeres Empowerment im Aufnahmемilieu.

Zudem bietet es positive langfristige Integrationsperspektiven für neu angekommene Minderjährige.

Bewährte Praxis 4: Schrittweiser Übergang zur Selbstständigkeit

Eine weitere in Italien identifizierte, in hohem Maße übertragbare bewährte Praxis war das Vorhandensein schrittweiser Übergangswege von der geschützten Aufnahme hin zum selbstständigen Erwachsenenleben.

Die Teilnehmer besuchten halbautonome Wohnangebote, die für

- junge Menschen mit besonderen Schutzbedürfnissen,
- Minderjährige, die zusätzliche psychosoziale Unterstützung benötigen,
- sowie Jugendliche, die eine schulische oder tertiäre Ausbildung absolvieren.

Fachkräfte erklärten, dass das Erreichen des 18. Lebensjahres nicht automatisch das abrupte Ende von Unterstützungsstrukturen bedeuten sollte. Stattdessen fördert das während der Mobilitätsmaßnahme beobachtete italienische Modell:

- schrittweise Selbstständigkeit,
- individuelle Übergangsplanung,
- die Entwicklung von Lebenskompetenzen,
- die Fortsetzung der Ausbildung,
- berufliche Orientierung,
- sowie unterstütztes selbstständiges Leben.

Manche junge Menschen dürfen bis zum Alter von 21 Jahren in betreuten Unterkünften wohnen bleiben, insbesondere wenn:

- sie eine Ausbildung fortsetzen,
- zusätzliche Stabilität benötigen,
- oder sich weiterhin in einer prekären Situation befinden.

Warum dies innovativ ist

Viele Aufnahmesysteme führen zu einem abrupten institutionellen Bruch im Erwachsenenalter, wodurch junge Menschen oft einer plötzlichen Instabilität ausgesetzt werden. Der italienische Ansatz erkennt an, dass Integration ein langfristiger Entwicklungsprozess ist, der Kontinuität und Flexibilität erfordert.

Übertragbarer Wert

Die Praxis trägt bei zu:

- einem geringeren Risiko von Obdachlosigkeit und Ausgrenzung,
- einer stärkeren Bildungskontinuität,
- einer besseren Vorbereitung auf das Erwachsenenalter,
- einem gesteigerten Selbstvertrauen,

- und nachhaltigeren Integrationsergebnissen.

Bewährte Praxis 5: Multidisziplinäres und ganzheitliches Aufnahmemanagement

Die in Italien besuchten Aufnahmeeinrichtungen kombinierten verschiedene Dimensionen der Unterstützung innerhalb koordinierter Strukturen, darunter:

- Unterbringung,
- psychosoziale Betreuung,
- Rechtsberatung,
- interkulturelle Mediation,
- Bildungsförderung,
- berufliche Orientierung,
- Zugang zur Gesundheitsversorgung
- sowie Integration in die Gemeinschaft.

Fachkräfte mit unterschiedlichem Hintergrund arbeiteten eng zusammen:

- Pädagogen,
- Psychologen,
- Sozialarbeiter,
- interkulturelle Mediatoren,
- Rechtsexperten
- und Integrationsfachkräfte.

Dieser Ansatz stellte sicher, dass Minderjährige nicht nur durch isolierte Maßnahmen, sondern durch individuelle und vernetzte Betreuungswege unterstützt wurden.

Warum es innovativ ist

Das Modell vermeidet eine Fragmentierung der Dienstleistungen und fördert stattdessen eine koordinierte Betreuung, die sich an den tatsächlichen Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert. Es spiegelt ein rechtsbasiertes und personenzentriertes Verständnis von Aufnahme wider.

Übertragbarer Wert

Diese Praxis kann zu Folgendem anregen:

- eine stärkere interdisziplinäre Zusammenarbeit,
- effizientere Unterstützungssysteme,
- eine verbesserte Kontinuität der Betreuung
- sowie umfassendere Integrationsstrategien für unbegleitete Minderjährige.